

## Friedenstheologischer Beichtspiegel

Du bist frei zu entscheiden,  
aber nicht frei darin, die Folgen Deiner Entscheidung zu tragen.

Ich spreche Dich als Bruder und Schwester in Christus an.  
Alles, was ich Dich frage, frage ich mich selbst. In allem bin ich immer zuerst selbst gemeint  
und bemühe mich auf diese Weise meine eigenen Gedanken zu klären.

Meine Entscheidung treff ich für mich, darin bin ich frei. Aber mit den Folgen meiner  
Entscheidung muss *ich* leben, darin bin ich nicht frei. Vor allem Andere müssen mit den Folgen  
meiner Entscheidung leben, die sind darin nicht frei. Und dass ich auch damit leben muss, dass  
andere mit den Folgen meiner Entscheidungen leben müssen, darin bin ich gleichfalls nicht frei.

0.1 Haben die Weisungen Jesu für mich bindenden Charakter? Möchte ich mich gern darauf  
einlassen, dem zu folgen, was wir an Weisungen von Jesus Christus haben?

0.1. Im Grunde ja, aber ich bin mir nicht sicher, worum es sich dabei handelt und worin sie begründet sind.	0.2 Nein. Die Weisungen Jesu sind für mich nicht mehr verbindlich als alle anderen vernünftig einsehbaren Gründe.
Dann folge dem Teil 1!	Dann gehe zum Teil 2 – Zur "ultima ratio"!

## 1. Jesus von Nazareth

Es gibt hauptsächlich vier Themenkreise, die immer wieder in diesem Zusammenhang  
miteinander konkurrieren:

- Die Aussagen Jesu zur Gewaltfreiheit.
- Die biblischen Texte die für das Verhältnis von Kirche und Staat in Anspruch genommen werden.
- Die Frage nach dem Leben der Christen in der unerlösten Welt.
- Die Bedeutung von Taufe und Abendmahl ist in diesem Zusammenhang nicht zu unterschätzen.

### 1.1 Zur Gewaltfreiheit im Neuen Testament

Mit der Bezeichnung „Gewaltfreiheit“ wird eine Haltung charakterisiert, die sich vor allem aus  
den folgenden Quellen speist:

- Der Bergpredigt Jesu
- seinem Kreuzestod
- der Rechtfertigungslehre

a) Die *Bergpredigt* weist zumindest an folgenden Stellen darauf hin, dass der Anbruch von Gottes neuer Welt mit Gewaltfreiheit einhergeht, bzw. die Anwendung tödender Gewalt sich mit dem Reich Gottes ausschließt:

- Mt 5,21-22: wenn schon die kleinste Beleidigung erhebliche Konsequenzen nach sich zieht, dann verbietet es sich erst recht, einen Menschen zu töten.
- Mt 5,48: Die Ermutigung vollkommen zu sein, wie der Vater im Himmel, entzieht den Rechtfertigungen die Grundlage, die dem zu tötenden Gegenüber das Menschsein absprechen.
- Mt 5,39: Die Weisung sich nicht zu rächen (vgl. Röm 12,19) steht denjenigen entgegen, die das Ziel haben, die Bereitschaft zum Töten auf Grund von Bosheiten der Gegenseite herbei zu führen.
- Mt 5,33-37: Keinen Eid zu leisten, beendet die Hörigkeit gegenüber allen Autoritäten und setzt den Menschen frei Gottes Weisungen zu folgen. Das Militär schafft sich mit dem Berufseid seine eigene Religion und bricht an dieser Stelle mit dem ersten Gebot.
- Mt 5,44: Das Gebot der Feindesliebe ist nicht allein darauf beschränkt, keinen Hass zu üben, was also erlauben würde – so wurde und wird es verschiedentlich vertreten – unter Umständen ohne Hass seinen Gegner zu töten; sondern ist eine Haltung, die das Wohl und die Achtung, die Gott und dem Nächsten gilt auch dem zukommen lässt, der es von mir aus gesehen auf Grund meiner bösen Erfahrungen mit ihm, nicht wert ist.
- Mt 7,12: Die Beachtung der Goldenen Regel stellt das „gleich zu gleich“ auch zwischen verfeindeten Menschen wieder her und führt zu einer Verschränkung, so dass ich ausdrücke, was für mich Wohl und Weh ist, dadurch, was ich einem anderen an Wohl und Weh antue oder unterlasse.

## b) Kreuzestod Jesu

Jesus wird verfolgt, verhaftet, verurteilt und hingerichtet. Alle Evangelien berichten, dass die Begleiter von Jesus nicht unbewaffnet waren, Lukas legt sogar besonderen Wert darauf (Lk 22,38). Wenn es Jesus gewollt hätte, wäre es möglich gewesen einen gewaltsamen Aufstand zu provozieren (vgl. die Aufnahme dieses Motivs in Mt 26,53). Es ist nicht ausgeschlossen, dass genau dies die ursprüngliche Absicht des Judas war. Der Sucht der Herrschenden über Leben und Tod zu bestimmen um auf diese Weise ihre Macht unüberbietbar zeigen zu können wird von Jesus weder die Angst der Unterwürfigkeit noch die Todesverachtung der Rächenden und Revoltierenden entgegengesetzt, sondern die Bereitschaft zu leiden. Mit seinem Leid tötet er die Gewalt der Gewalthaber und bringt sie zum Stehen: in seinem Kreuz. Solange diese Welt noch nicht vollendet sein wird, sind es die Leidtragenden, die die Gewalt zum Verschwinden bringen (vgl. Mt 5,4). Gerade auf diesem Weg erwies sich – zur Überraschung der Freunde Jesu – der Anbruch von Gottes neuer Welt.

## c) Rechtfertigungslehre

Wenn eine humanitäre Intervention angebracht gewesen wäre, dann sicherlich anlässlich des Kreuzestodes Jesu. Dass auch eine göttliche unterblieb hat das Gottes- und Menschenbild der Freunde um Jesus grundlegend verändert. Nach seinem Tod nehmen sie wahr, dass sie selbst – sofern sie Jesu Wort und Werk leben – sein Körper und sie als Jesu Gemeinde, seine Auferstehung sind. Durch ihn haben sie uneingeschränkte Gemeinschaft mit Gott und untereinander. Alles, was Menschen voneinander und diese von Gott trennen kann, ist

überwunden. Gottes Größe erwies sich darin, dass er in Jesus bis in den Tod hinein gegangen ist, so dass es nun nichts mehr gibt, was Menschen nicht mehr mit Jesus teilen können – also auch ihr ganzes Leben und ihr eigenes Sterben. Nicht aus sich heraus, sondern aus dieser neuen Gemeinschaft mit Christus und den Schwestern und Brüdern in seiner Gemeinde heraus, ist es also möglich, als veränderter Mensch gemäß den Weisungen Gottes und Jesu zu leben. Ein Leben, dass sich auf Anderes verlässt als die in Jesus erwiesene Liebe, stellt damit die Geltung des ersten Gebotes für sich und andere in Frage. Die Nächstenliebe wird zur Gottesfrage, auch gerade darin, dass sie Menschen gilt, die – von mir aus gesehen – nicht von sich aus ihrer wert sind, weil ich selbst es nicht wert gewesen bin und dennoch als ihrer würdig angesehen wurde. Die Feindesliebe ist ein Ausfluss dieser von Gott in Jesus geschenkten Gerechtigkeit.

## 1.2 Staat und Kirche

- Zinsgroschen (Mk 12,13-17 parr)

Abgesehen davon, dass die Pointe bereits darin liegt, dass Jesus keinen Zinsgroschen *hat*, sondern er sich ihn von seinen Fragestellern geben lassen muss, wird die Gültigkeit, mit der im unterdrückten Land Steuern zu zahlen sind zum Gleichnis dafür, Gott gegenüber genauso wenig nachlässig zu sein.

- Tempelaustreibung (Mt 21,12ff parr)

Hier liegt eine gezielte Provokation vor und keine Gewaltanwendung, schon gar nicht gegen Menschen. Solche und andere Provokationen werden innerhalb der methodischen Erforschung der Gewaltfreiheit zum festen Repertoire im Kampf gegen Ungerechtigkeit und Gewalt gerechnet (vgl. Goss, H. und J., Methoden der gewaltfreien Aktion<sup>1</sup>, Die direkte Aktion).

- Röm 13

Wie auch immer die Auslegung dieses Abschnittes verläuft, mit keinem Wort wird vorausgesetzt, dass die hier beschriebene richterliche Gewalt eine von Christen wahrzunehmende Gewalt sei. Es bleibt eine Differenz zwischen der Gemeinde und der Obrigkeit. Diese Differenz aufzuheben, nähme dem gesamten Römerbrief eine entscheidende Pointe: Die eschatologische Hoffnung auf die Vollendung der Welt (Röm 11,32ff; vgl 1 Kor 15,28). Das Bekenntnis, Christ und Soldat sein schließen sich aus, fußt nicht unwesentlich auf diesem Abschnitt des Neuen Testaments.

- Off 13

Das Gegenbild zu der totalitären Figur des Drachens und der Figur des propagandistischen, verführerischen Lammes, ist – im Zentrum dieses Kapitels – das „Lamm, das geschlachtet ist“ (Off 13,8). In diesem Bild ist zentriert, was als alle Gewalt überwindende Gegenkraft in Jesus verkörpert ist, der den Weg ins Leid bis zum Kreuzestod gegangen ist und dem die Gemeinde nachfolgt. Gibt es ein größeres Bild, für diese Überwindung einer schier unermesslich gewalttätigen Staatsmacht – als diese Rede von dem „Lamm, das geschlachtet ist“? Von ihm heißt es, es „ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Und jedes Geschöpf, das im Himmel ist und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meer und alles, was darin ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ (Off 5,12-13). Die Haltung der Gewaltfreiheit beinhaltet also die Gottesfrage, wer oder was für mich Gott ist und wen ich bereit bin anzubeten.

<sup>1</sup> Goss-Mayr: Methoden der gewaltfreien Aktion. Digitale Bibliothek Sonderband: Handbibliothek Christlicher Friedenstheologie, S. 1228 (vgl. 09-Goss-Mayr, S. 65).

### 1.3 Die unerlöste Welt

Der Verweis auf die unerlöste Welt wird nicht selten als Legitimation dafür heran gezogen, dass die Bosheit dieser Welt mit Hilfe von Zwang und Gewalt im Zaum gehalten werden muss.

Mit Vorliebe wird dafür Gen 8,21 ("Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf") in Anspruch genommen. Dies geschieht entgegen den Kontext. Damit wird im Gegenteil eine Auffassung, die glaubt mit Hilfe von Strafen das Böse ausrotten zu können (vgl. Gen 6,5ff) ad absurdum geführt. Die Rechtfertigung von Kriegen als Vollzug einer strafenden Gewalt, kann sich darum nicht auf diesen Text berufen.

Jesus von Nazareth ist der Mensch der in die Gemeinschaft mit ihm ruft und dadurch zu einem erlösten Leben in Gemeinschaft inmitten einer unerlösten Welt. Warum soll der Schritt, sich von Jesus zu einem anderen Leben befreien zu lassen, rückgängig gemacht werden? Dies befreite Leben beinhaltet die Bereitschaft für das Leben anderer zu leiden und lieber selbst zu sterben, als den Tod anderer herbei zu führen. Die Frage stellt sich: Lebe ich von der angebrochenen neuen Welt Gottes her oder unter der Gewalt der noch unerlösten Welt? Wahrscheinlich ist dies eher eine Frage, mit welchem Menschen ich es zu tun habe, um diese in Christus angebrochene neue Welt leben zu können, also eine Frage danach, in welcher Gemeinschaft, bzw. Gemeinde ich lebe.

### 1.4 Taufe und Abendmahl

Taufe ist im Neuen Testament das Zeichen für die unauflösbare Verbindung der Glaubenden in und mit Christus. Es ist zugleich Ausdruck für den Bruch mit der Welt, die unter der Herrschaft des Todes steht (vgl. Röm 6,3-11). Die Teilhabe an der Auferstehung Jesu ermöglicht darum ein verändertes Leben in der Gemeinde und verbietet darum die Anwendung jeglicher Gewalt untereinander.

Die Gemeinschaft, die im Mahl des Herren gebildet wird, versteht sich u.a. als Zeichen für die zukünftige Gemeinschaft aller Menschen. Die Art und Weise, wie hier Menschen *füreinander* da sind und die Umkehr vom Gewaltmotiv („Du musst sterben, damit ich lebe“) hin zum Motiv Jesu „ich sterbe, damit du lebst“ miteinander gefeiert wird, hält die Bereitschaft dafür offen. Damit verbietet sich die Anwendung oder auch nur Androhung von Gewalt gegenüber den Menschen, die (noch) nicht zu dieser Gemeinschaft gehören.<sup>2</sup>

### 1.6 Die Haltung der Gewaltfreiheit

- versteht sich als beispielhaft und eschatologisch: In ihr wird die mit Jesus angebrochene neue Welt mitten in dieser Welt der Gewalt bezeugt und die Hoffnung auf die Vollendung dieser Welt durch ihn aus- und durchgehalten.

- Da sie nicht gewaltzentriert ist, hat sie es von sich aus bitter nötig nach Alternativen Ausschau zu halten, bedrohte Menschen vor Gewalt zu schützen. Viele Alternativen sind in diesem Kampf bereits entwickelt und angewandt worden (vgl. Wink, Walter: Angesichts des Feindes. Der Dritte Weg Jesu in Südafrika und anderswo<sup>3</sup>)

<sup>2</sup> Engelke, Matthias: Ist die Gewaltfreiheit unverzichtbarer Bestandteil des christlichen Glaubens?, in: epd-Dokumentation Nr. 13/2003, 24.03.2003, 41-58.

<sup>3</sup> Wink: Digitale Bibliothek Sonderband: Handbibliothek Christlicher Friedenstheologie, S. 8775ff (vgl. 26-Wink, S. Off)

- Sie ist nicht passiv<sup>4</sup>, sondern – nicht zuletzt auf Grund der Not, der man nicht ausweicht und die nicht im falschen Vertrauen auf die Gewalt von Waffen zum Schweigen gebracht wird – kreativ und erfinderisch.
- Sie ist bereit lieber den Einsatz des eigenen Lebens zu riskieren als das Leben anderer zu zerstören.

## 2. zur ultima-ratio-Auffassung

In der äußersten Extremsituation soll bedrohten Menschen mit dem Einsatz von Waffengewalt geholfen werden. Für den Einsatz dieser Waffen gelten Regeln.

Schon bevor es zu der Frage kommt, welche Regeln es gibt, und wie diese angewandt werden, stellen sich bereits andere Fragen, denen selten nachgegangen wird:

Hast Du bedacht, wie Du überhaupt in den Besitz dieser Waffen gekommen bist?

Hast Du überlegt, was dafür und was dagegen spricht, überhaupt zu der Hilfe von Waffen zu greifen, indem Du ernsthaft geprüft hast, was dafür oder dagegen spricht, auch ohne den Schutz von Waffen zu leben? (Die Gewissensfrage für den Einsatz von Waffen) - s. 1.1.

Zur Frage, was es da zu prüfen gibt? s. 2.2 und 2.3.

### 2.1 Die Botschaft des Waffenbesitzes

Wer im Besitz von Waffen ist, hat bereits eine Fülle von Vorentscheidungen – bewusst oder unbewusst, mit Absicht oder nicht – getroffen. So verkörpert der Waffenbesitz eine eigene Botschaft, z. B. die ungeklärte Frage, wer da wem gehört: Der Mensch der Waffe, oder die Waffe dem Menschen? Das letzte ist allem Anschein nur dann der Fall, wenn die Waffe gerade nicht zum Einsatz kommt. Die folgenden Fragen können dazu dienen, sich einige der Vorentscheidungen bewusst zu machen:

- Habe ich geprüft, von wem die Waffen sind, die ich besitze oder deren Anwendung ich befürworte? Wer verdient an den Waffen? Kenne ich die Firma? Weiß ich warum sie diese Waffen produziert? Hat sie andere Möglichkeiten ausgeschöpft, als Waffen herzustellen? Ist sie bereit die Regeln der Vereinten Nationen anzuerkennen, z. B. gegen die Plage der Kleinwaffen?
- Habe ich geprüft, von wem das Geld ist, das zur Beschaffung und Anwendung der Waffen benötigt wird?
- Ist es möglich, dass der Mangel dieses Geldes, dass für die Waffen und ihre Anwendung ausgegeben werden muss, mit dafür verantwortlich ist, dass eine Situation entsteht, für die die Anwendung von Waffengewalt vorgesehen ist?
- Der Besitz von tödenden Waffen allein, stellt für andere eine Bedrohung dar. Möchte ich dies? Kenne ich persönlich Menschen, die sich von meinen Waffen bedroht fühlen?
- Die Berufung auf die Menschenrechte zur Begründung von kriegerischen Einsätzen kommt nicht aus ohne mit doppeltem Maß zu messen: Das Lebensrecht, dem auf der einen Seite der Einsatz dient (die Menschen, die geschützt werden sollen), wird der anderen Seite abgesprochen. Auf diese Weise werden die Menschenrechte, z. B. das Recht auf Unversehrtheit, gebrochen und die Berufung auf die Menschenrechte als Ideologie deutlich. Wem spreche ich – ausgesprochen oder unausgesprochen – das Recht auf Leben zu und wem ab?

---

<sup>4</sup> Feigheit ist schlimmer als der Einsatz von Gewalt, weil Feigheit der Gewalt das Feld räumt. Es gibt aber auch eine Verschiebung der Feigheit: Als Feigheit vor dem Leben, die lieber bereit ist, den eigenen Tod (und den Tod des Gegners) in Kauf zu nehmen, als umzukehren. Und wie verhält es sich beim Aufstand im Warschauer Ghetto?

## 2.2 Zu den Regeln der Anwendung

Es werden u.a. genannt:

a - legitime Autorität:

Warum hat irgendeine Autorität Macht über das Leben anderer Menschen? Indem sie das in Anspruch nimmt, zeigt sie, dass sie mit der Autorität Gottes und mit dem ersten Gebot bricht.

b - gerechtes Ziel (Frieden)

Ist das vorgegebene Ziel tatsächlich das Ziel weswegen der Krieg geführt wird? Habe ich dies geprüft? Auf welche Aussagen stütze ich mich? Habe ich sie *selbst* überprüft?

Wird das Ziel, weswegen der Einsatz tötender Gewalt berechtigt sein soll dem Gegner zu- oder abgesprochen? Wird es ihm abgesprochen, wird mit zweierlei Maß gemessen: Was ist das Maß, mit dem der Gegner gemessen wird? Was mache ich, wenn mein Gegner mit eben genau diesem Maß mich misst? Halte ich dem stand?

c - Verhältnismäßigkeit

Was kann mit dem Leben eines Menschen ins Verhältnis gesetzt werden?

Und wenn es heißt: Wenn das Leben eines Menschen bedroht ist, muss dann nicht alles getan werden, um es zu retten? frage ich: Habe ich unter "alles getan" auch geprüft, was es heißt mit dem eigenen Leben Menschen zu schützen? Oder Flüchtlinge bei mir unterzubringen?

d - letztes Mittel

Dieses Mittel beinhaltet, dass Menschen Menschen töten. Habe ich geprüft, was verhindern soll, dass dadurch Menschen zum Verbrechen gegenüber der Menschlichkeit verleitet werden? Habe ich mich gefragt, was es bedeutet, dass sie dadurch die Würde ihres eigenen Lebens wie die Würde des Lebens anderer verletzen?

Würde ich zu diesem Mittel auch dann greifen, wenn ich wüsste, dass eine große Mehrheit meiner Freunde, Familie, Nachbarn und Bekannten es ablehnen würden, dass ich zu Waffen greife und Menschen töte? Kann es sein, dass es sich so verhält:

Es handelt sich um ein Mittel, zu dessen Anwendung man glaubt die öffentliche Anerkennung gefunden zu haben, den Tabubruch, die Tötung von Menschen zu begehen?

e - Beendbarkeit

- Habe ich geprüft, ob es eine „Exit-Strategie“ gibt? Wenn sie existiert, warum wird sie nicht von Anfang an verfolgt?
- Habe ich bedacht: Wer befindet darüber?
- Welche Informationen bilden die Grundlage für die Entscheidung?
- Ist solch eine Entscheidung revidierbar?
- Wenn sie durch Verletzung oder Tod eines Menschen unrevidierbar ist, habe ich angenommen, dass es etwas gibt, das das rechtfertigt? Habe ich geprüft, ob es sich so verhält? Und habe ich den betroffenen Menschen gefragt, ob er damit einverstanden ist?
- Bin ich bereit für den verletzten oder getöteten Menschen und seine Angehörigen Verantwortung zu übernehmen? Wenn nicht, warum habe ich ihn dann in diese Lage gebracht?

## 2.3 Zur politischen Situation

Das Grundgesetz verbietet jede andere Anwendung von Waffengewalt als zu Verteidigungszwecken. Der Kampf gegen Terrorismus kann nicht als Krieg geführt werden, da Terrorismus eine kriminelle Methode ist und kein Gegner. Es ist – für alle die es sehen wollen – unübersehbar, dass mit den Mitteln der Kriminalitätsbekämpfung größere Erfolge erzielt worden

sind, als durch kriegerische Mittel (s. die Prozesse gegen die Attentäter des 11.3.2004 in Madrid und die Ermittlungsergebnisse nach den Anschlägen am 8. Juli 2005 in London). Wenn Muslime weltweit aufstehen und äußern „ISLAM DOES NOT PERMIT MURDER“, sollten dann Christen dem nachstehen und nicht ein Bekenntnis dazu ablegen, dass der christliche Glaube zu anderen Wegen befähigt, Gewalt und auch Terror zu überwinden, als Gewalt und die Androhung und Anwendung kriegerischer Mittel?

Wenn sich die europäische Union anschickt, Weltpolitik mit Hilfe von Eingreiftruppen z. B. zur Sicherung der Ressourcen zu betreiben, wie stehen wir Christen in Europa dazu, die zu den Nutznießern dieser Politik gezählt werden?

Welche Wege zur Überwindung der nach wie vor bestehenden atomaren Bedrohung gehen wir?

Wie sehen die Beiträge aus, die zur Überwindung des Konfliktes zwischen Israeliten und Palästinensern führen?

## **2.4 Bonhoeffer**

Bonhoeffer hat in seiner prophetischen Rede von Fanö im August 1934 deutliche Worte für das gefunden, was auch heute gilt. Diese Rede ist inzwischen recht bekannt, dennoch lohnt es sich gerade in diesem Kontext und im Zusammenhang mit Bonhoeffers späteren Leben sie sich noch einmal wenigstens in Teilen vor Augen zu führen:

„Wie wird Friede? Durch ein System von politischen Verträgen? Durch Investierung internationalen Kapitals in den verschiedenen Ländern? d. h. durch die Großbanken, durch das Geld? Oder gar durch eine allseitige friedliche Aufrüstung zum Zweck der Sicherstellung des Friedens? Nein, durch dieses alles aus dem einen Grunde nicht, weil hier überall *Friede* und *Sicherheit* verwechselt wird. Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit. Denn Friede muss gewagt werden, ist das eine große Wagnis und lässt sich nie und nimmer sichern...

Wie wird Friede? Wer ruft zum Frieden, dass die Welt es hört, zu hören gezwungen ist? ... Der einzelne Christ kann das nicht – er kann wohl, wo alle schweigen, die Stimme erheben und Zeugnis ablegen, aber die Mächte der Welt können wortlos über ihn hinwegschreiten. Die einzelne Kirche kann auch wohl zeugen und leiden... aber auch sie wird erdrückt von der Gewalt des Hasses. Nur das eine *große ökumenische Konzil der Heiligen Kirche Christi* aus aller Welt kann es so sagen, dass die Welt zähneknirschend das Wort vom Frieden vernehmen muss und dass die Völker froh werden, weil diese Kirche Christi ihren Söhnen im Namen Christi die Waffen aus der Hand nimmt und ihnen den Krieg verbietet und den Frieden Christi ausruft über die rasende Welt... Die Stunde eilt - die Welt starrt in Waffen und furchtbar schaut das Misstrauen aus allen Augen, die Kriegsfanfare kann morgen geblasen werden - worauf warten wir noch?“

Diese Worte wurden 1934 nicht gehört. In Deutschland hatte die Aufrüstung bereits begonnen. Der große Zweite Weltkrieg kündigte sich an und Bonhoeffer konnte nur im kleinen Kreis noch von der Notwendigkeit des Friedens sprechen, denn die christlichen Kirchen hatten sich dem Aufruf zum Frieden versagt.

Nicht zuletzt im Hinblick auf Bonhoeffers späteres Wirken im Kampf gegen die Kriegsverbrecher und seine Ermordung im April 1945 – was hindert daran seine prophetischen Worte von 1934 zu erinnern und angesichts der heutigen Welt – auch sie starrt in Waffen – zum Frieden zu rufen? Auch wir sollten dafür eintreten, dass ein großes ökumenisches Konzil der „*Heiligen Kirche Christi*“ zusammen mit Menschen aller Religionen und Glaubensgemeinschaften ihren Söhnen und Töchtern die Waffen aus der Hand nimmt und ihnen den Krieg *verbietet*: Also, worauf warten wir noch?